

# Predigt Deutschlandfunkgottesdienst

aus dem Havelberger Dom

6. September 2020

Pfarrer Frank Städler

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.*

Der Mann steht aufrecht. Sein Kopf ist nach links geneigt. Sein Blick geht in die Ferne. In der rechten Hand hält er einen Beutel. Man ahnt, dass ein Buch darin ist:

*Liebe Gemeinde,*

der Apostel Bartholomäus steht seit 600 Jahren unverrückt hier im Havelberger Dom. Neben ihm stehen seine Kollegen, die anderen Apostel – und alle haben etwas dabei. Ein Buch und eine Art Erkennungszeichen: Jacobus die Pilgermuschel. Andreas das Kreuz. Nur ein Apostel ist weiblich: Maria Magdalena –Apostelin erst seit 4 Jahren. Denn erst 2016 hat sie die katholische Kirche zur Apostelin erklärt. Wegen ihres Zeugnisses der Auferstehung Jesu. Sie steht direkt neben Bartholomäus.

Alle Apostel stehen unverrückt auf einem Sockel. Sie blicken auf uns herunter. Wir müssen zu ihnen aufschauen, wollen wir sie genau betrachten.

Wozu gibt es heilige Apostel?

Die Apostel und Heiligen im Havelberger Dom sprechen auch heute zu den Gläubigen und zu den Menschen, die den Dom einfach als Touristen aufsuchen. Man muss sich auf sie einlassen, wie man so schön sagt. Dann erfährt man etwas Neues.

Was wissen wir von ihnen?

Wir wissen, Bartholomäus war einer der zwölf Jünger. Aus den Evangelien hören wir nur wenig: Jesus rief ihn und er folgte ihm. Dann beauftragte Jesus ihn, ein Apostel zu sein. Ein Bote des Evangeliums. Und so wurde er einer, der mit Kraft ausgestattet war, das Wort Jesu weiterzusagen. Viel mehr wissen wir nicht von ihm.

Doch wir dürfen uns vorstellen, was er mit Jesus auf dem Weg durch Galiläa erlebt hat. Wir können Bartholomäus in Gedanken immer dort mit einblenden, wo Jesus dem Volk Gleichnisse und Beispielgeschichten erzählte, wo er Kranke heilt und Menschen zur Umkehr bewegte. Wir sehen ihn in unseren Gedanken bei den Jüngern Jesu. Sehen, wie er alles in sich aufnimmt. Und wir ahnen, wie es ihn prägt, bewegt und verändert. Ihn und auch die anderen Jüngerinnen.

Warum rede ich heute über ihn? Ich predige über Bartholomäus, weil vor kurzem sein Gedenktag war: am 24. August! Das ist ein Gedenktag, der auch in der Evangelischen Kirche

begangen werden kann. Dieser Dom war in seiner Geschichte etwa vier Jahrhunderte katholisch, bevor die Reformation einzog. Wir teilen uns also nicht nur den Dom, sondern auch den Apostel: Evangelische und katholische Christen. Im Gedenken, im Betrachten und vielleicht auch im Fragen, wozu wir Bartholomäus und die anderen Apostel heute noch brauchen.

Ja, brauchen wir einen, zu dem wir aufschauen? Brauchen wir einen aus einer anderen Welt des Heiligen? Wir leben in einer Zeit, in der wir auf Augenhöhe miteinander reden. In der Gleichberechtigung und Freiheit zu unseren Grundwerten gehören. Heute stürzen wir eher Menschen von ihrem Sockel, als sie darauf zu erheben. Und wenn sich jemand selbst auf einen solchen stellt, stellen wir ihn gerne in Frage.

Brauchen wir Heilige, Menschen wie Bartholomäus?

Ich meine: Wir brauchen Vorbilder. Wir brauchen Menschen, an deren Leben wir uns orientieren können. Biografien, an denen wir uns reiben. Und in der Auseinandersetzung mit ihnen, finden wir unseren eigenen Weg.

Wir brauchen also Vorbilder im persönlichen Umfeld: Menschen unsere Zeit, denen wir begegnen, die uns beeindrucken.

Wir brauchen aber auch Vorbilder, die weit vor uns gelebt haben, die für uns etwas Zeitloses transportieren: ein Lebensideal, einen besonderen Wert, etwas Herausragendes und in diesem Sinne Heiliges. Wir brauchen Menschen zur eigenen moralischen Orientierung, die für etwas eingestanden haben in ihrem Leben – manche davon auch mit ihrem Leben. Wie Bartholomäus.

Trotz des Heiligenscheins: Bartholomäus war ein Mensch. Als solcher ist er Jesus begegnet. Und hat sein Leben nach dieser Begegnung neu ausgerichtet.

Ich frage mich manchmal auch: Was ist mein Lebensziel? Was will ich und was muss ich ändern? Heilige stellten sich diesen Fragen – viele davon sehr radikal.

Und obwohl wir keine Heiligen sind, haben wir dieselben Fragen. Und es ist wichtig, vor ihnen nicht davonzulaufen.

Liebe Gemeinde,

es gibt da so eine Redensart: *Ich bin doch kein Heiliger!* Das sagt man als Ausrede. Oder man meint es ironisch, wenn man etwas tun, das nicht ganz richtig ist. *Wir sind doch alle keine Heiligen!* Und mit diesem kleinen Satz beziehen wir unser Gegenüber in unseren kleinen Irrweg ein. Augenzwinkernd.

Doch die Frage bleibt trotz Augenzwinkern oder Abwehr bestehen: Worauf läuft unser Tun hinaus? Ich denke, in jedem von uns ist etwas, das uns antreibt, etwas Gutes zu tun. Ich denke, jeder von uns möchte einmal etwas hinterlassen, von dem er sagen kann: dafür hat es sich gelohnt zu leben!

Kann uns Bartholomäus bei der Beantwortung dieser Lebens-Frage helfen? Wenn er als Bote heute gar keine Bedeutung mehr für unseren Glauben und für unser Leben hat, dann – und nur dann- sollten wir ihn von seinem Sockel heben und in ein Museum schaffen. Soll man ihn dort anschauen, als Beispiel für die Kunstfertigkeit und den Glauben vergangener Zeiten.

Als Glaubenszeuge aber hat er uns etwas zu sagen. Darum steht er hier: in dieser Kirche, in diesem Dom. Und wir hören, was er uns zu sagen hat, was er jeden einzelnen fragt: Worauf kommt es in Deinem Leben wirklich an?

### Musik: Improvisation am Klavier, 2 min 20

Die weitere Geschichte von Bartholomäus ist rasch berichtet: Bartholomäus erzählt weiter, was er mit Jesus erlebt hat: Dass Jesus Christus der Sohn Gottes und der Retter ist!

Der Legende nach soll Bartholomäus in Persien das Matthäusevangelium verkündigt haben. Dort soll er auch die Tochter eines Königs geheilt haben, der sich daraufhin mit dem ganzen Königshaus zu Christus bekehrte. Später kam Bartholomäus als Märtyrer zu Tode. Wurde ein Vorbild im Glauben. Wurde heiliggesprochen und wurde Schutzheiliger vieler Städte. So kam er -kunstvoll aus Sandstein gefertigt- auf die Sockel mittelalterlicher Kirchen. Als ein Vorbild, zu dem die Gläubigen aufschauen.

Heute wollen wir ihn einmal auf Augenhöhe betrachten. Hier im Havelberger Dom ist das möglich. Ganz praktisch. Ich stelle mich auf eine Leiter, ganz nah an ihn heran. Ich kann ihm in die Augen schauen:

Was würdest du mir sagen, heiliger Mann mit Bart? Was soll ich tun, damit ich mein Leben nicht verfehle? Damit ich das Besondere in ihm erkenne!

Wahrscheinlich würdest du sagen: nimm dir Zeit! Und würdest später sagen: *Glaub mal ein bisschen an dich! Zeig mal etwas Selbstvertrauen und Gottvertrauen!*

Oder du würdest sagen: *Du bist auch heilig! Du glaubst doch an die Gemeinschaft der Heiligen. Das ist ein Teil von deinem christlichen Bekenntnis.*

Und ich würde entrüstet antworten: *Ich, heilig? Ich doch nicht! Wie soll ich denn heilig sein? Mit all dem, was ich mache und wie ich bin! Schau mich doch an.*

Aber du würdest darauf bestehen: *Doch! In dir ist etwas von Gott. So etwas wie ein Funke. Etwas Echtes und Brennendes, etwas Heiliges eben. Es ist vielleicht versteckt, überlagert und kann nicht atmen. Mach es groß! Es ist deine Aufgabe, diesen Funken zu nähren.*

Liebe Gemeinde,

die Kirche nennt es die Gemeinschaft der Heiligen. So heißt es im Apostolischen Glaubensbekenntnis: *Ich glaube die heilige christliche Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen.*

Die Kirche sagt also: Menschen wie Petrus, Bartholomäus und Maria Magdalena sind heilig - auch wenn Ihr Leben nicht perfekt war. Auch wenn Schuld und Fehler dazugehörten. Und die Kirche meint: zu dieser Gemeinschaft gehören auch wir!

Beides gehört zusammen. Das Damals und das Heute: Die Apostel, die hier im Havelberger Dom stehen, sie gehören zusammen. Die 12 und die, die später dazukamen. Und wir heute. Die Heiligen damals und wir.

Und damit das Heilige in uns wachsen kann, stärken wir uns im Glauben und feiern miteinander Gottesdienst. Und dazu braucht es jeden einzelnen von uns, damit Kirche heute nicht bloß eine Gemeinschaft auf dem Papier ist.

Also, lernen wir von Bartholomäus! Lektion 1: Selbstbewusstsein. Als Christ bin ich nicht bloß Mitglied in einem Verein. Ich bin Teil der Gemeinschaft der Heiligen. Auf mich persönlich kommt es mit an.

Lektion 2 ist die wohl größte Erfindung der Antike: Vergebung. Das Geschenk der Apostel an die Welt: *Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden*, so heißt es im Bekenntnis aller Christen. Jesus gab seinen Jüngern diese Vollmacht: Sie können und sollen Sünden erlassen, wo sie darum gebeten werden.

Bartholomäus bekam auch Gegenwind. Christlicher Glaube war nicht überall gern gesehen. Im Gegenteil: Andere Menschen haben ihm sicher gesagt: *Das bringt doch nichts. Vergebung. Für einen König ist das auch keine Tugend.* Und sie haben ihm gesagt: *Du musst dich durchsetzen. Du darfst niemals nachgeben, sonst tritt dich die Welt mit Füßen.* Aber Bartholomäus wird hartnäckig geblieben sein. Und hat vielleicht ein Stück der Heiligen Schrift aus seinem Beutel geholt und gesagt: *ich will dir mal was zeigen!* Und dann liest er daraus vor:

*Ihr habt gehört, was gesagt ist: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ Und die Menschen, die um ihn herumstehen, sagen: ja, das kennen wir, das steht bei schon Mose. Aber jetzt kommts, sagt Bartholomäus. Es geht anders weiter: Jesus, der die Vergebung lehrt, sagt: „Ihr sollt dem Übel nicht widerstehen, sondern, wenn dich einer auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir streiten will und dir den Rock nehmen will, dem lass auch den Mantel.“*

Dieses Wort Jesu ist eine Lebensaufgabe. Sie zielt auf den Funken Gottes in mir. Auf das Licht das von IHM ausgeht. Denn das Licht in uns ist nicht nur einfach so da. Wir haben die Aufgabe, etwas damit machen. Sonst geht es aus. Das Heilige ist mit einem Ziel verbunden, mit einer Bewegung: die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Das gelingt, wenn ich das

Heilige nicht nur in mir erkenne, sondern auch im Anderen. Denn sowohl im geliebten Menschen, als auch im ungeliebten Menschen steckt etwas vom selben Heiligen, von Gott.

Das Heilige ist nicht Selbstverwirklichung. Und das ist die Botschaft Christi! Es geht nicht nur um mich im Leben, sondern um die Verwirklichung Gottes bei mir. Es geht um Raum für Gott. Und da hat ER größere Pläne mit mir und mit dir, als wir oft denken.

Für mich ist Bartholomäus deswegen ein Vorbild im Glauben, weil er festgehalten hat, wovon er im tiefsten Herzen überzeugt war. Nicht weil er sterben wollte, sondern weil er nicht anders konnte, als von Jesus Christus zu reden und zu vergeben. Denn er überzeugt, dass dies der richtige Weg ist, wie Menschen miteinander leben sollen.

In all den nicht ganz einfachen Beziehungen die wir haben: mit unsren Liebsten und unseren Nächsten; mit unseren Nachbarn und Kolleginnen; im Kleinen und auch in der großen Welt. Wer vergeben kann, vergibt sich nichts. Er verliert nicht, sondern erhält dadurch etwas viel Größeres. Das Geschenk des inneren Friedens. Und der Funke, das Göttliche kann atmen und wachsen, bis es aus dem Menschen heraus leuchtet. Aus seinen Augen, seinem Lächeln, seinem Leben. Dann tritt das Heilige ins Licht.

Das bedeutet Gemeinschaft der Heiligen!

Bartholomäus gehört dazu.

Und wir auch.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne, in Christus Jesus.

Amen.